

NATIONALES PROGRAMM GEGEN ARMUT

Frühe Förderung

Orientierungshilfe für kleinere und mittlere Gemeinden



Schweizerische Eidgenossenschaft
Confédération suisse
Confederazione Svizzera
Confederaziun svizra

Eidgenössisches Departement des Innern EDI
Bundesamt für Sozialversicherungen BSV



Schweizerischer Gemeindeverband
Association des Communes Suisses
Associazione dei Comuni Svizzeri
Associazion da las Vischnancas Svizras

Impressum

Auftraggeber

Bundesamt für Sozialversicherungen BSV, Nationales Programm zur Prävention und Bekämpfung von Armut

Autorinnen und Autoren

Susanne Stern und Stephanie Schwab Cammarano, INFRAS in Zusammenarbeit mit Sandra Aeberhard und Christine Sidler, Faktor Journalisten

Auskünfte

Isabelle Villard Risse
Nationales Programm gegen Armut
Bundesamt für Sozialversicherungen
Geschäftsfeld Familie, Generationen und Gesellschaft
Effingerstrasse 20
3003 Bern
Tel. +41 58 46 275 93
isabelle.villard@bsv.admin.ch

Projektgruppe

Marius Beerli, Schweizerischer Städteverband
Gabriela Felder, Bundesamt für Sozialversicherungen
Norbert Graf, Schweizer Gemeindeverband
Claudia Hametner, Schweizer Gemeindeverband
Isabelle Villard Risse, Bundesamt für Sozialversicherungen
Thomas Vollmer, Bundesamt für Sozialversicherungen

Gestaltung

Cavelti AG, medien. digital und gedruckt.
9201 Gossau

Copyright

Bundesamt für Sozialversicherungen, 3003 Bern
Auszugsweiser Abdruck – ausser für kommerzielle Nutzung – unter Quellenangabe und Zustellung eines Belegexemplars an das Bundesamt für Sozialversicherungen gestattet.

Bestellung (kostenlos)

BBL, Verkauf Bundespublikationen, 3003 Bern
www.bundespublikationen.admin.ch
Bestellnummer: 318.870.4 D
02.18 600 860377068
Download unter www.gegenarmut.ch
Erhältlich in Deutsch, Französisch und Italienisch
Erste Auflage, Februar 2018

Nationales Programm gegen Armut

Die vorliegende Orientierungshilfe wurde im Rahmen des Nationalen Programms gegen Armut erstellt. Das Programm will die Wirkung von bestehenden Präventions- und Bekämpfungsmassnahmen verstärken und dazu beitragen, dass die Massnahmen stärker koordiniert sind. Es ist auf fünf Jahre befristet (2014 bis 2018) und wird getragen von Bund, Kantonen, Städten und Gemeinden sowie Organisationen der Zivilgesellschaft. Es erarbeitet fachliche Grundlagen für die Armutsprävention und trägt zur Vernetzung der verantwortlichen Akteure bei. In den Jahren 2017 bis 2018 setzt das Bundesamt für Sozialversicherungen gemeinsam mit dem Schweizerischen Gemeindeverband SGV, und in enger Zusammenarbeit mit dem Schweizerischen Städteverband SSV, das Projekt «Die Gemeinden als strategische Plattform und Netzwerker der frühen Förderung» um.

Ziel des Projekts ist es, die Gemeinden für das Thema frühe Förderung zu sensibilisieren, diesbezügliche Erkenntnisse und Erfahrungen insbesondere der kleineren und mittleren Gemeinden abzuholen und sie bei der Entwicklung und Umsetzung von kommunalen Strategien, Konzepten und Netzwerken der frühen Förderung zu unterstützen. Ein besonderer Fokus liegt auf der vertikalen Koordination und Vernetzung (Kanton-Gemeinden) wie auch auf der horizontalen Koordination und Vernetzung (zwischen Gemeinden). Das Projekt kennt die folgenden Bausteine:

- Gemeindebefragung zur Erhebung der kommunalen Strategien/Konzepte in kleineren und mittleren Gemeinden und deren Unterstützungsbedarf (Ist-Analyse und Empfehlungen)
- Publikation einer Orientierungshilfe, die einen Überblick über vorliegende Studien, Konzepte und Fachgrundlagen der letzten Jahre im Bereich der frühen Förderung gibt
- Durchführung von sechs regionalen Seminaren zur Präsentation der Fachgrundlagen und Förderung der Vernetzung unter den Gemeinden

Weitere Informationen zum Projekt und Download der Orientierungshilfe unter www.gegenarmut.ch ▶ Themen
▶ Frühe Förderung in Gemeinden und www.chgemeinden.ch ▶ Kampagnen/Projekte

Vorwort

Liebe Leserin, lieber Leser

Kinder lernen in den ersten Lebensjahren für das ganze Leben. In einem anregenden Umfeld eignen sie sich zentrale Kompetenzen für ihren weiteren Lebensweg an, insbesondere für einen erfolgreichen Start in die Schullaufbahn. Dies geschieht sowohl zu Hause in der Familie als auch in familienergänzenden Angeboten. Von guten Startbedingungen sollen alle Kinder unabhängig ihrer familiären Herkunft profitieren, um sich ihrem Potenzial entsprechend entfalten zu können. Frühe Förderung kann hier einen wichtigen Beitrag leisten, indem sie die Kinder in ihren Ressourcen stärkt und deren Eltern in ihren erzieherischen Kompetenzen unterstützt. Darüber hinaus kann sie sich positiv auf die Gesundheit und Integrationschancen der Kinder auswirken.

Die frühe Förderung von Kindern im Vorschulalter ist primär im Zuständigkeitsbereich der Gemeinden und Städte. Auf dieser Ebene ist in den letzten Jahren bereits eine Vielfalt von familienunterstützenden und -ergänzenden Angeboten entwickelt und bereitgestellt worden. Gleichzeitig sind in vielen Kantonen Konzepte und Strategien entworfen worden, die die Gemeinden und Städte in ihren Anstrengungen unterstützen können. Die vorliegende Orientierungshilfe soll den Gemeinden helfen, sich in dieser Vielfalt zurechtzufinden, indem sie bestehende Studien und weitere Fachgrundlagen sowie kantonale und kommunale Konzepte zum Thema frühe Förderung bündelt und eine Übersicht über bestehende Arbeitsinstrumente bietet. Darüber hinaus gibt sie Anregungen zur Entwicklung einer kommunalen Strategie der frühen Förderung und unterstützt kleinere und mittlere Gemeinden im Rahmen von Planungs- und Entscheidungsprozessen.

Die vorliegende Orientierungshilfe ist Teil des Projekts «Die Gemeinden als strategische Plattform und Netzwerker der frühen Förderung», das auf Initiative des Schweizerischen Gemeindeverbands im Rahmen des Nationalen Programms gegen Armut lanciert und in gemeinsamer Trägerschaft mit dem Bundesamt für Sozialversicherungen sowie in enger Zusammenarbeit mit dem Schweizerischen Städteverband umgesetzt wird.

Wir danken allen Beteiligten für die Mitarbeit bei der Erarbeitung der Orientierungshilfe und wünschen Ihnen eine anregende Lektüre!

Für das Nationale Programm gegen Armut



Ludwig Gärtner, BSV
Vize-Direktor BSV und
Leiter Geschäftsfeld
Familie, Generationen
und Gesellschaft

Für den Schweizerischen Gemeindeverband



Claudia Hametner, SGV
Stv. Direktorin SGV und
Leiterin Politikbereiche
Bildung, Gesundheit und
Soziales

Inhaltsverzeichnis

1 Frühe Förderung – eine Begriffsklärung	4
2 Frühe Förderung von Kindern lohnt sich	5
3 Zentrale Akteure und Bereiche der frühen Förderung	8
3.1 Überblick über wichtige Akteure	8
3.2 Bewährte Bereiche in der frühen Förderung	9
1. Gesundheitliche Versorgung in der frühen Kindheit	10
2. Betreuungs- und Förderangebote für Kinder: Kitas, Spielgruppen und Tagesfamilien	11
3. Elternbildung und -beratung	13
4. Hausbesuchsprogramme	14
5. Frühe Sprachförderung	15
6. Gestaltung von Wohnumfeld, Nachbarschaft und Quartier	16
3.3 Wie können alle Familien erreicht werden?	17
4 In drei Schritten zur kommunalen Strategie	18
5 Rolle der Kantone in der frühen Förderung	23
6 Infoplus	24
6.1 Arbeitshilfen zur Erarbeitung von kommunalen Strategien	24
6.2 Beispiele von kantonalen Strategien der frühen Förderung	25
6.3 Beispiele von kommunalen Strategien der frühen Förderung	26
Literaturverzeichnis	27

Editorial: wichtige Rolle der Gemeinden

Die Ausgestaltung der Angebote für Vorschulkinder und ihre Familien liegt primär in der Zuständigkeit der Gemeinden. In den vergangenen Jahren wurden immer mehr Städte und Gemeinden im Bereich der frühen Förderung aktiv. Sie haben erkannt, dass das Thema von hoher Relevanz ist und dass sie mit verhältnismässig wenig Mitteln eine grosse Wirkung erzielen können. Die vorliegende Orientierungshilfe richtet sich insbesondere an kleinere und mittlere Gemeinden, die das Angebot im Bereich der frühen Förderung auf- und ausbauen möchten. Thematisiert werden unter anderem die Bereitstellung hochwertiger Betreuungsangebote, verschiedene Elternbildungs- und -beratungsangebote sowie die kindgerechte Gestaltung von öffentlichen Räumen. Es wird gezeigt, was frühe Förderung bringt und welche Ansätze und Angebote wirksam sind.

Die Orientierungshilfe ist folgendermassen aufgebaut:

- **Kapitel 1** zeigt auf, was unter dem Begriff der frühen Förderung verstanden wird.
- **Kapitel 2** liefert Argumente, wieso sich frühe Förderung für Gemeinden lohnt.
- **Kapitel 3** zeigt mögliche Ansatzpunkte von Gemeinden in verschiedenen Bereichen der frühen Förderung auf.
- **Kapitel 4** bietet Gemeinden Anregungen für die Erarbeitung einer gemeindeeigenen Strategie zur frühen Förderung.
- **Kapitel 5** zeigt, welche Rolle die Kantone in der frühen Förderung wahrnehmen.
- Das «Infoplus» in **Kapitel 6** gibt Hinweise zu Arbeitshilfen und eine Übersicht über kantonale und kommunale Strategien zur frühen Förderung. Diese werden zudem online auf www.gegenarmut.ch zur Verfügung gestellt.
- Im **Literaturverzeichnis** ist die in der vorliegenden Orientierungshilfe zitierte Literatur aufgeführt.

Die Orientierungshilfe wurde vom Forschungs- und Beratungsbüro INFRAS im Auftrag des Bundesamts für Sozialversicherungen BSV erstellt. Hintergrund ist das Projekt «Gemeinden als strategische Plattform und Netzwerker im Bereich der frühen Förderung» im Rahmen des Nationalen Programms gegen Armut. Dieses Projekt wird vom BSV in Zusammenarbeit mit dem Schweizerischen Gemeindeverband SGV und in enger Kooperation mit dem Schweizerischen Städteverband SSV realisiert.

1 Frühe Förderung – eine Begriffsklärung



In den ersten Lebensjahren werden wichtige Weichen für die weitere Entwicklung gestellt. Frühe Förderung hat zum Ziel, Kinder von der Geburt bis zum Schuleintritt in ihrem Lern- und Entwicklungsprozess in- und ausserhalb der Familie zu unterstützen. Sie umfasst Bildungs- und Betreuungsangebote für Kinder im Vorschulalter (z. B. Spielgruppen, Kindertagesstätten «Kitas», Tagesfamilien), verschiedene Unterstützungsangebote für die ganze Familie (z. B. Gesundheitsversorgung vor und nach der Geburt, Mütter- und Väterberatung, Elternbildung, Hausbesuchsprogramme) wie auch Massnahmen zur Gestaltung des Wohnumfeldes von Kindern und Familien.

In der Fachwelt wird anstelle des Begriffs der frühen Förderung häufig der Begriff der «Frühkindlichen Bildung, Betreuung und Erziehung» (FBBE) verwendet. Frühkindliche «Bildung» bezieht sich auf die individuellen Bildungsprozesse des Kindes, das sich aktiv, neugierig und lernend mit seiner Umwelt auseinandersetzt. «Erziehung» und «Betreuung» sind die Beiträge der Erwachsenen zur gesunden Entwicklung von Kindern. Dies beinhaltet z. B. den Schutz vor Gefahren, Fürsorge und Pflege sowie die emotionale Zuwendung. Einzelne Kantone, Städte und Gemeinden, welche die verschiedenen Angebote der FBBE strategisch untereinander abstimmen und koordinieren, verwenden hierfür auch den Begriff der «Politik der frühen Kindheit».

Mit dem Begriff der frühen Förderung ist in dieser Orientierungshilfe nicht gemeint, dass Kinder möglichst früh eine Fremdsprache lernen oder ein spezielles musikalisches Talent gefördert wird. Viel eher geht es darum, den Kindern ein anregungsreiches Umfeld mit vielfältigen Lerngelegenheiten zu bieten, sodass sie sich gemäss ihrem Potenzial möglichst optimal entwickeln können. Der Begriff meint auch nicht Frühförderung im heilpädagogischen Sinn (z. B. heilpädagogische Früherziehung). Dabei handelt es sich um therapeutische Massnahmen für Kinder mit Entwicklungsauffälligkeiten.

2 Frühe Förderung von Kindern lohnt sich

Dieses Kapitel zeigt auf, wieso es sich für Gemeinden lohnt, in der frühen Förderung aktiv zu werden. In aller Kürze sind zunächst fünf wichtige Argumente aufgelistet. Anschliessend wird der Nutzen der frühen Förderung für die Gemeinden ausgeführt.

Fünf Argumente für die frühe Förderung

Zum Thema der frühen Förderung liegen bereits verschiedene Argumentarien vor.¹ Für die vorliegende Orientierungshilfe wurden diese Argumente systematisch erfasst und die fünf wichtigsten Kernaussagen für kleinere und mittlere Gemeinden daraus abgeleitet.

- 1. Frühe Förderung verringert die Entwicklungsunterschiede beim Kindergarteneintritt:** Frühe Förderung erhöht die Bildungschancen von Kindern im Vorschulalter, nivelliert ungleiche Startbedingungen und verbessert damit die Chancengerechtigkeit.
- 2. Frühe Förderung stärkt die Eltern in ihrer Erziehungsaufgabe:** Eine umfassende frühe Förderung nützt nicht nur den Kindern, sondern unterstützt auch die Eltern und erweitert ihren erzieherischen Handlungsspielraum und ihre Kompetenzen. Dies wirkt sich wiederum positiv auf die Entwicklung der Kinder aus.
- 3. Frühe Förderung ist Armutsprävention:** Frühe Förderung verringert die Gefahr, dass Kinder aus sozial benachteiligten Familien später selber arbeitslos oder sozialhilfeabhängig werden. Damit hilft sie zu vermeiden, dass Armut von den Eltern an die Kinder weitergegeben wird.
- 4. Frühe Förderung ist effizient:** Die frühe Kindheit ist für die soziale und kognitive Entwicklung entscheidend. Qualitativ hochstehende frühe Förderung ist nicht nur besonders wirksam, insbesondere für Kinder aus sozial benachteiligten Familien, sondern auch effizient und deutlich kostengünstiger als spätere Unterstützungs- und Fördermassnahmen.
- 5. Investitionen in die frühe Förderung zahlen sich aus:** Frühe Förderung macht Gemeinden attraktiver und lohnt sich auch finanziell. Denn sie verbessert nicht nur den sozialen Zusammenhalt, sondern hilft auch, spätere Ausgaben im Sozial-, Gesundheits- und Bildungswesen einzusparen. Der Ausbau der Betreuungsangebote trägt zu einer höheren Erwerbstätigkeit der Mütter bei, erhöht die Steuereinnahmen und senkt das Sozialhilferisiko.

Frühe Förderung sorgt für verbesserte Startbedingungen

Gemeinden und Schulen sind vermehrt mit dem Problem konfrontiert, dass sich Kinder beim Kindergarten- oder Schuleintritt in der Ortssprache nur schlecht ausdrücken können. Auch bezüglich der motorischen, sozialen und kognitiven Entwicklung zeigen sich deutliche Unterschiede zwischen Kindern aus unterschiedlichen sozio-ökonomischen Verhältnissen. Dieser Rückstand kann häufig nicht mehr wettgemacht werden und prägt die gesamte Schulkarriere (Bildungsdirektion Kanton Zürich 2014). Benachteiligte Kinder wachsen einerseits unter schwierigeren Rahmenbedingungen wie finanziellen Einschränkungen, engen Wohnverhältnissen oder sozialer Isolation auf, andererseits haben ihre Eltern weniger Ressourcen zur Verfügung, um den Kindern altersgerechte Lernmöglichkeiten zu bieten.

¹ Wichtige Referenzen: Das Argumentarium des Programms Primokiz (Jacobs Foundation 2016b), der «Leitfaden für Gemeinden: Schritte zu einer integrierten frühen Förderung» (Kanton Bern 2013), die Publikation der Eidgenössischen Kommission für Migrationsfragen EKM (EKM 2009) sowie die «Hinweise für Entscheidungsträger» aus der Fokuspublikation Orientierungsrahmen zum Thema «Aspekte und Bausteine gelingender Elternzusammenarbeit im Kontext der Armutsprävention in der frühen Kindheit» (vgl. Netzwerk Kinderbetreuung Schweiz & Nationales Programm gegen Armut (Hg.) 2016).

Hier setzt die frühe Förderung an: Benachteiligte Kinder, die z.B. eine Spielgruppe oder Kita besucht haben, treten besser vorbereitet in den Kindergarten ein und haben bessere Chancen, eine altersgemässe sprachliche, soziale und feinmotorische Kompetenz zu erreichen. Dank Elternarbeit und -bildung verfügen Eltern über mehr Sicherheit in Erziehungsfragen und haben mehr Vertrauen in ihre eigenen Erziehungskompetenzen. Frühe Förderung unterstützt sie darin, ihren Kindern ein positives Lernumfeld zu bieten und hilft Familien mit Migrationshintergrund sich mit lokalen Organisationen und Institutionen vertraut zu machen.

Armut wirksam bekämpfen

Steigende Sozialausgaben stellen Städte und Gemeinden vor die Frage, wie sie präventiv und effektiv gegen Armut vorgehen und ihre Strukturen optimieren können. Frühe Förderung bringt hier einen Mehrwert – sie bekämpft Ursachen statt Symptome und packt die Probleme bei der Wurzel. Bedarfsgerechte, qualitativ hochwertige Förderangebote unterstützen Kinder aus armutsbetroffenen oder -gefährdeten Familien darin, ihr Potenzial zu entfalten damit sie später entsprechende Bildungsabschlüsse erzielen können. Insofern steigt die Wahrscheinlichkeit, dass sie im Erwachsenenalter, eine Arbeitsstelle finden, höhere Einkommen erzielen und seltener Sozialhilfe benötigen. Frühe Förderung kann so dazu beitragen, dass Armut innerhalb einer Familie nicht von einer Generation zur nächsten weitergegeben wird.

Doch frühe Förderung hilft nicht nur den Kindern, sondern auch den Eltern. Sie erhalten Impulse von aussen und können durch die Nutzung der Angebote neue Kontakte in ihrem Wohnumfeld knüpfen. Zudem ist es für die Eltern einfacher, eine Weiterbildung zu machen, einen Sprachkurs zu besuchen oder einer Erwerbsarbeit nachzugehen, wenn sie ihre Kinder gut betreut wissen.

Ein wichtiger Beitrag zur Vereinbarkeit von Familie und Beruf

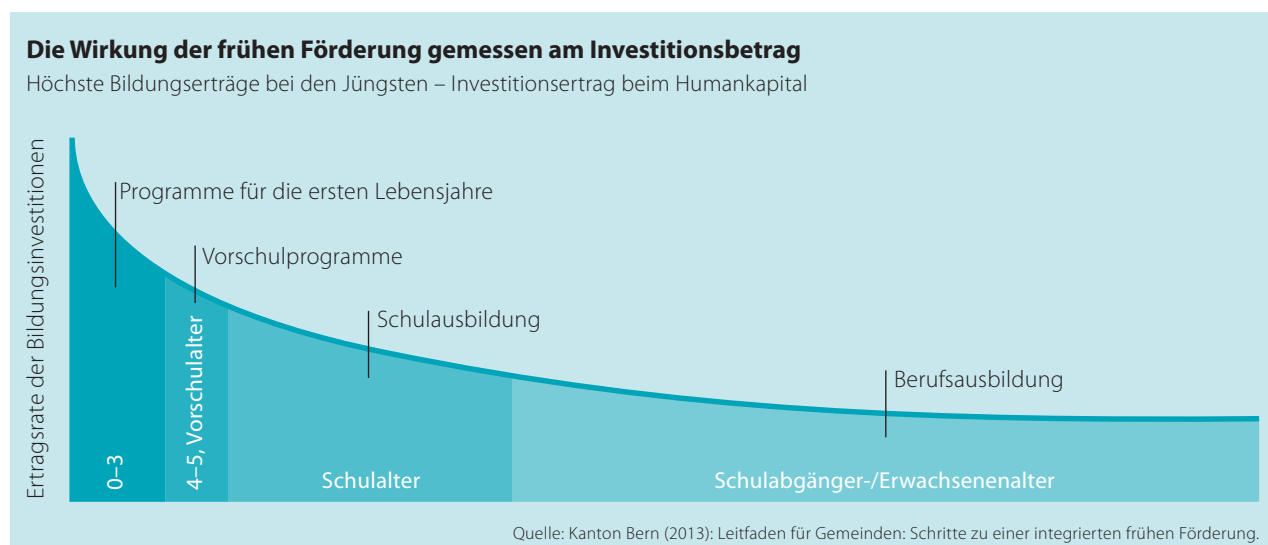
Angebote der frühen Förderung wie Kitas, Tagesfamilien und Spielgruppen machen eine Gemeinde für Familien attraktiv, weil sie zur besseren Vereinbarkeit von Familie und Beruf beitragen. Heute arbeiten fast vier von fünf Müttern Voll- oder Teilzeit (BFS 2016). Familien, die nicht auf ein Netz von Verwandten und Bekannten zurückgreifen können, sind auf familienergänzende Betreuungsangebote angewiesen. Gerade für Alleinerziehende sind solche Betreuungsangebote eine wichtige Voraussetzung, damit sie erwerbstätig sein können. Doch auch für Paarhaushalte kann es von Vorteil sein, wenn beide berufstätig sind. So ist die Familie beispielsweise bei Erwerbslosigkeit eines Elternteils oder im Scheidungsfall finanziell besser abgesichert. Aus diesen Gründen wird zunehmend erwartet, dass auch kleinere und mittlere Gemeinden ein gut ausgebautes und qualitativ hochstehendes Betreuungsnetz zur Verfügung stellen.

Die Investitionen in die frühkindlichen Förder- und Betreuungsangebote zahlen sich für die Gemeinden mittel- und langfristig aus. Auch die Wirtschaft profitiert, indem mehr und besser qualifizierte Fachkräfte zur Verfügung stehen (vgl. INFRAS/Universität St.Gallen 2016).

Massnahmen der frühen Förderung sind rentabel

Kinder eignen sich einen Grossteil ihrer Kompetenzen in der Familie, auf dem Spielplatz, in der Spielgruppe oder in der Kita an und nicht erst in der Schule. Von Geburt an lernen sie im spielerischen Austausch mit ihren Bezugspersonen und Kameraden komplexe Fähigkeiten und wichtiges Basiswissen. Je früher Bildungs- und Fördermassnahmen ansetzen, desto höher ist ihre Rentabilität. Mit einer gezielten und lückenlosen frühen Förderung können Kinder später höhere Bildungsabschlüsse erreichen, womit wiederum Folgekosten z.B. im Sozial-, Justiz- oder Gesundheitswesen wirksam reduziert werden. Deshalb lohnt es sich besonders, das informelle Lernen in den ersten Lebensjahren zu ermöglichen und gezielt zu fördern.

Abbildung 1: Je früher Bildungs- und Fördermassnahmen ansetzen, desto höher ist ihre Rentabilität



Lesehilfe: Die Grafik zeigt, dass Programme für die ersten Lebensjahre im Vergleich zu Förderangeboten zu einem späteren Zeitpunkt deutlich mehr Wirkung erzielen. Dies liegt einerseits daran, dass Kinder in den ersten Lebensjahren so lernfähig sind wie sonst nie mehr in ihrem Leben. Andererseits sind Massnahmen in den ersten drei bis fünf Lebensjahren günstig, verglichen mit späteren schulischen oder ausserschulischen Förderprogrammen.

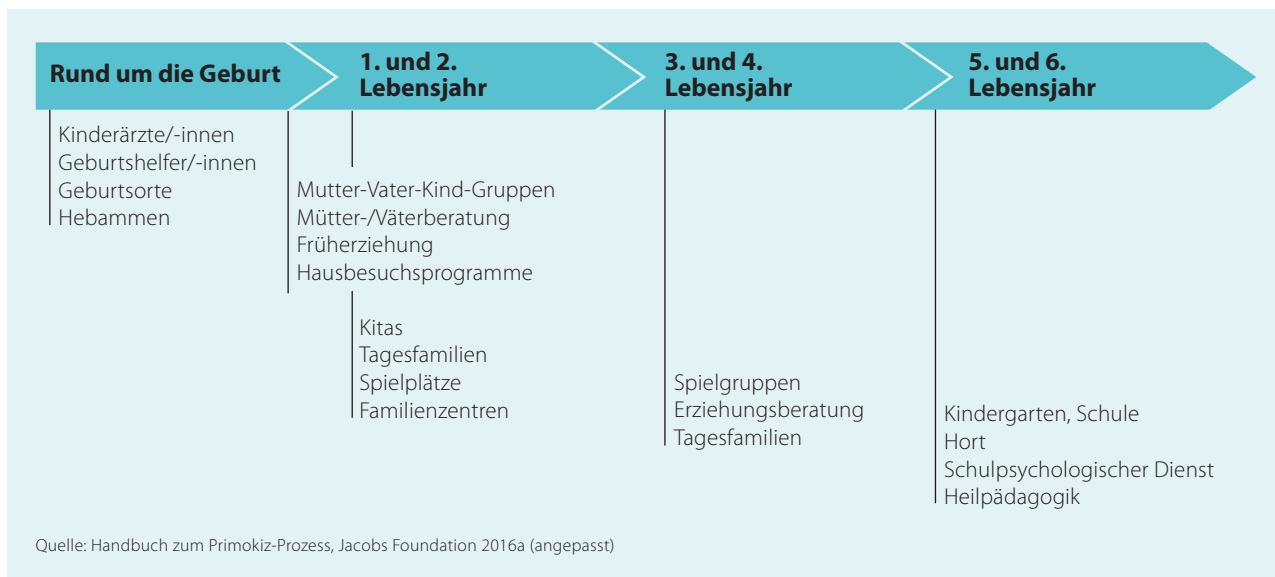
3 Zentrale Akteure und Bereiche der frühen Förderung

Dieses Kapitel gibt einen Überblick über wichtige Akteure (3.1) und Bereiche (3.2) der frühen Förderung. Zu jedem Bereich sind mögliche Ziele und Massnahmen aufgelistet. Bei allen Bereichen der frühen Förderung ist die Zielgruppenansprache und -erreicherung eine grosse Herausforderung. Mögliche Ansätze, wie alle Familien in einer Gemeinde – insbesondere auch sozial benachteiligte – erreicht werden können, sind in Kapitel 3.3 aufgeführt.

3.1 Überblick über wichtige Akteure

Frühe Förderung umspannt die Zeit rund um Schwangerschaft und Geburt bis hin zum Eintritt in Kindergarten und Schule. In dieser Zeit entwickelt sich das Kind rasant. Seine Bedürfnisse nach Sicherheit, Anregung und Unterstützung verändern sich laufend. Eltern und Fachpersonen sind in der frühen Kindheit mit verschiedenen Aufgaben und in unterschiedlicher Intensität in die Betreuung, Erziehung und gesundheitliche Fürsorge involviert. Folgende Abbildung teilt den Entwicklungsprozess der frühen Kindheit in Phasen und benennt zentrale Akteure und Angebote (siehe Abbildung 2).

Abbildung 2: Akteure und Angebote von der Schwangerschaft bis zum Schuleintritt



3.2 Bewährte Bereiche in der frühen Förderung

Angebote der frühen Förderung sind vielfältig. In den bestehenden Strategien von Kantonen und Gemeinden (siehe dazu Kapitel 6.2 und 6.3) werden die Angebote und Massnahmen der frühen Förderung unterschiedlich benannt und gruppiert². Basierend auf der Literatur und den bisherigen Erfahrungen von Städten, Gemeinden und Kantonen konnten sechs Bereiche identifiziert werden, welche sich bislang besonders bewährt haben. Mit Blick auf die finanziellen und personellen Möglichkeiten von kleineren und mittleren Gemeinden liegt das Schwergewicht der aufgeführten Beispiele auf niederschweligen und möglichst einfach zu realisierenden Massnahmen. Die meisten Angebote können zudem auch in regionaler Zusammenarbeit gemeindeübergreifend realisiert werden.

Bewährte Bereiche der frühen Förderung:

- 1. Gesundheitliche Versorgung in der frühen Kindheit**
- 2. Betreuungs- und Förderangebote für Vorschulkinder**
- 3. Elternbildung und -beratung**
- 4. Hausbesuchsprogramme**
- 5. Frühe Sprachförderung**
- 6. Gestaltung von Wohnumfeld, Nachbarschaft und Quartier**

² In kantonalen Strategien und Konzepten werden Angebote und Massnahmen häufig bestimmten Handlungsfeldern zugeordnet.



1. Gesundheitliche Versorgung in der frühen Kindheit

Eine umfassende frühkindliche Förderung beginnt mit einer guten gesundheitlichen Versorgung von der Schwangerschaft über die Geburt bis ins Kleinkindalter. Sie beinhaltet die vor- und nachgeburtliche Betreuung der Frauen durch Gynäkologinnen und Gynäkologen sowie die ambulante Begleitung während der Schwangerschaft und im Wochenbett durch Hebammen. Im weiteren Verlauf stellen Kinderärztinnen und Kinderärzte sowie die Mütter- und Väterberatung die medizinische Grundversorgung und Beratung der Eltern und Kinder sicher. Gleichzeitig übernehmen sie eine zentrale Aufgabe bei der Früherkennung und -intervention, indem sie Eltern in psychosozialen Risikosituationen oder Kinder mit besonderem Unterstützungsbedarf an spezialisierte Angebote weiterleiten.

Wirksam sind die Angebote insbesondere dann, wenn sie früh nach dem Spitalaustritt ansetzen und regelmässig sind. Hausbesuche von Hebammen nach der Geburt beispielsweise senken die Rehospitalisierungsrate, erhöhen die elterlichen Kompetenzen, verringern Stress und beeinflussen das kindliche Verhalten positiv. Auch das Engagement der Väter trägt zum Wohlbefinden der Mütter und zur Prävention von Depressionen bei (vgl. Walter-Laager/Meier Magistretti 2016: 13, Hafen 2012: 25–31).

Mögliche Ziele der Gemeinde

- Alle Familien werden während der Schwangerschaft und nach der Geburt in gesundheitlicher Hinsicht, physisch und psychisch, bedürfnisgerecht betreut.
- Eltern in psychosozialen Risikosituationen werden bei der Pflege und Erziehung ihres Kindes gezielt unterstützt.
- Ärztinnen und Ärzte, Hebammen sowie Mütter- und Väterberatungsstellen und Spitex-Dienste sind über die regionalen Angebote der frühen Förderung informiert und untereinander vernetzt.

Mögliche Massnahmen

- Die Gemeinde stellt sicher, dass jede Familie bereits bei Klinikaustritt einen Termin bei einer Hebamme für die Betreuung im Wochenbett hat. Sie sorgt weiter dafür, dass die Mütter- und Väterberatung oder die Spitex-Dienste sich persönlich bei jeder Familie nach einer Geburt melden und ein erstes persönliches Treffen vereinbaren (vgl. TAK-CTA 2014: 3).
- Die Gemeinde unterstützt die Vernetzung der relevanten Akteure (siehe Abbildung 2) und fördert deren Schulung in Bezug auf die Früherkennung von familiären Risikosituationen und Entwicklungsverzögerungen von Kindern.
- Die Gemeinde sorgt für eine ausreichend dotierte und fachlich kompetente Mütter- und Väterberatung, die auch befugt ist, aufsuchend tätig zu sein (siehe Kanton Bern 2013, Jacobs Foundation 2016a, Walter-Laager/Meier Magistretti 2016).



2. Betreuungs- und Förderangebote für Kinder: Kitas, Spielgruppen und Tagesfamilien

Kitas, Spielgruppen und Tagesfamilien sind zentrale Angebote der frühen Förderung. Kinder, die ein qualitativ hochwertiges Betreuungsangebot besuchen, können ihre kognitiven, sprachlichen und motorischen Fähigkeiten sowie ihr Sozialverhalten besser entwickeln als Kinder, die kein solches Betreuungsangebot besuchen (vgl. Walter-Laager 2014). Dieser Effekt zeigt sich insbesondere bei Kindern aus sozial benachteiligten Familien (vgl. Diez Grieser/Simoni 2008, Isler/Hefti/Künzli 2015, Melhuish et al. 2015). Eine wichtige Bedeutung kommt den Kitas, Spielgruppen und Tagesfamilien auch für die frühe Sprachförderung zu (siehe Bereich 5. Frühe Sprachförderung).

Obwohl Kinder aus sozial benachteiligten Familien am meisten von diesen Angeboten profitieren, nutzen sie sie häufig unterdurchschnittlich. Dies hat teilweise mit fehlender Information oder ungeeigneten Öffnungszeiten zu tun. Häufig spielt auch der Preis eine entscheidende Rolle: Sind nicht genügend subventionierte Plätze in Kitas, Spielgruppen oder bei Tagesfamilien vorhanden, können sich viele Familien einen Besuch nicht leisten. Die Erfahrung zeigt, dass es sich lohnt, die Elternbeiträge bei Familien mit sehr tiefem Einkommen stark zu vergünstigen, da Kinder aus diesen Familien den höchsten Förderbedarf aufweisen. Doch auch mittelständische Familien sind durch hohe Betreuungsausgaben finanziell stark belastet, so dass sich eine Erwerbstätigkeit beider Elternteile oftmals nicht lohnt (vgl. INFRAS/Universität St.Gallen 2015).

Mögliche Ziele der Gemeinde

- Familien mit Bedarf finden in der Gemeinde oder in der Umgebung einen Betreuungsplatz.
- Die Qualität der Kitas, Tagesfamilien und Spielgruppen in der Gemeinde ist sichergestellt.
- Alle Familien können sich den Besuch einer Kita, Tagesfamilie oder Spielgruppe leisten.

Mögliche Massnahmen

- Die Gemeinde schafft sich einen Überblick über die bestehenden Betreuungs- und Förderangebote im Vorschulbereich und prüft, ob diese dem Bedarf der Familien entsprechen und ob das Angebot die Nachfrage deckt.
- Die Gemeinde beteiligt sich an der Finanzierung der Angebote und sorgt damit für bezahlbare Elterntarife. Informationen zum Abbau finanzieller Zugangshürden und zu Subventionierungsmodellen finden sich unter anderem im «Leitfaden für Gemeinden: Schritte zu einer integrierten frühen Förderung» (vgl. Kanton Bern 2013: 54, siehe Textkasten).
- Die Gemeinde stellt die Qualität der Angebote sicher (siehe Textkasten). Als Instrument der Qualitätssicherung dienen z.B. Leistungsvereinbarungen mit den Anbietern. Gemeinden können auch die Weiterbildung des Kita-Personals, der Spielgruppenleitenden und der Tageseltern oder den Erwerb eines Qualitätslabels fachlich und finanziell unterstützen.

Qualitätssicherung

Ob und wie stark sich die Betreuungs- und Förderangebote positiv auf die Kompetenzen der Kinder auswirken, hängt wesentlich von deren Qualität ab. Wenn die Qualität eines Betreuungsangebotes nicht stimmt, kann das sogar schädlich sein. Die Qualität von Betreuungsangeboten lässt sich in Strukturqualität, Orientierungsqualität, Prozessqualität sowie Organisationsqualität unterteilen (vgl. Becker-Stoll 1990). Zur Strukturqualität zählen z. B. die Gruppengrösse, die Anzahl Betreuungspersonen pro Kind, die Grösse und Ausstattung der Räume sowie die Qualifikation und Erfahrung des pädagogischen Personals. Mit Orientierungsqualität ist die pädagogische Haltung der Betreuungspersonen gemeint. Prozessqualität umfasst den Umgang der Betreuungspersonen mit dem Kind und der Kindergruppe. Die Organisationsqualität schliesslich betrifft die kompetente und engagierte Leitung der Einrichtung, die Vernetzung der Einrichtung mit anderen Angeboten oder die Nutzung von Weiterbildung und Supervision.

Ein zentrales Hilfsmittel zur Erreichung von Qualitätsstandards ist der «Orientierungsrahmen für frühkindliche Bildung, Betreuung und Erziehung», der sich an alle Akteure der frühen Kindheit richtet (vgl. Wustmann-Seiler/Simoni 2016). Im Bereich der Kitas bietet das Label QualiKita eine gute Grundlage zur Qualitätsentwicklung. Auch der Verband Kinderbetreuung Schweiz kibesuisse stellt Qualitätsrichtlinien für Kitas und Tagesfamilien zur Verfügung (vgl. kibesuisse 2016). Der Schweizerische Spielgruppenleiterinnen-Verband SSLV hat Qualitätskriterien zuhanden von Kantonen und Gemeinden erarbeitet (vgl. Schweiz. Spielgruppen-LeiterInnen-Verband SSLV 2017).

Finanzierung

Gemeinden können Betreuungs- und Förderangebote unterschiedlich mitfinanzieren: mit pauschalen Beiträgen (z. B. Sockelfinanzierung, Defizitgarantie), mit leistungsabhängigen Beiträgen (z. B. Beitrag pro geleistete Betreuungsstunde), mittels Subjektfinanzierung (z. B. Subvention der Elterntarife, Betreuungsgutscheine) oder mit einer Kombination dieser Finanzierungsformen. Bei der Wahl eines Finanzierungsmodells können sich Gemeinden an den folgenden Leitsätzen orientieren (vgl. INFRAS 2017):

- Das Finanzierungsmodell soll möglichst alle Betreuungsangebote in einer Gemeinde gleich behandeln.
- Die Voraussetzungen für die Mitfinanzierung sollen transparent sein.
- Es sollen möglichst viele Eltern von verbilligten Tarifen profitieren. Die Erfahrung zeigt, dass Tarifsysteme, die einkommensabhängige und einkommensunabhängige Komponenten kombinieren, den Zugang aller Familien zu Betreuungsangeboten am stärksten verbessern.
- Die Finanzierung soll den Trägerschaften eine gewisse wirtschaftliche Stabilität ermöglichen und damit zu einer sicheren Versorgung in der Gemeinde beitragen.
- Das Finanzierungsmodell soll mithelfen, eine hohe Qualität der Angebote sicherzustellen.



3. Elternbildung und -beratung

Den Eltern kommt bei der frühen Förderung eine zentrale Rolle zu. Elternbildungs- und -beratungsangebote geben den Eltern nützliche Anregungen für die Kindererziehung, erweitern ihr Wissen wie auch ihre Handlungsoptionen. Werden die Eltern frühzeitig in ihrer Rolle unterstützt, können sie angemessener auf die kindlichen Bedürfnisse reagieren. Eine sichere, anregungsreiche und liebevolle familiäre Umgebung bildet die Basis für erfolgreiche Entwicklungs- und Bildungsprozesse, die bereits mit der Geburt beginnen. Belastungssituationen in der frühen Kindheit und ein Umfeld, das den kindlichen Bedürfnissen nicht genügend entspricht, können sich hingegen in sozialer und entwicklungspsychologischer Hinsicht negativ auswirken (vgl. Walter-Laager/Meier Magistretti 2016).

Zunächst nehmen die Hebammen wie auch die Mütter- und Väterberatung eine wichtige Funktion in der Beratung der Eltern wahr. Der Erstkontakt sollte dabei möglichst bald nach der Geburt erfolgen (vgl. Bereich 1. Gesundheitliche Versorgung). Im Bereich der Elternbildung ist ein vielfältiges Kursangebot denkbar. Wirksam sind Elternbildungs- und -beratungsangebote dann, wenn sie zielgruppengerecht sind und der Zugang für alle Familien, insbesondere auch für sozial benachteiligte, gewährleistet ist (vgl. Kapitel 3.3). Um sozial benachteiligte Familien und solche mit Migrationshintergrund besser zu erreichen, haben sich der Einbezug von Schlüsselpersonen aus der gleichen Kultur oder die Zusammenarbeit mit interkulturellen Dolmetschenden und Vermittelnden bewährt.

Mögliche Ziele der Gemeinde

- Alle Eltern in der Gemeinde sind in Bezug auf die kindliche Entwicklung gut beraten und in ihrer Erziehungskompetenz bedarfsgerecht unterstützt.
- Familien haben Zugang zu qualitativ guten und niederschweligen Beratungs- und Bildungsangeboten.

Mögliche Massnahmen

- Die Gemeinde überprüft das in der Region vorhandene Angebot und knüpft bei der Weiterentwicklung an bestehende Strukturen wie die Mütter- und Väterberatung an.
- Die Gemeinde sorgt für eine gute Sichtbarkeit der Angebote und verbessert den Zugang für alle Familien, insbesondere auch für Familien aus sozial benachteiligten Verhältnissen. Eine Möglichkeit ist die Einrichtung von Familienzentren oder Elterntreffs, wo solche Angebote stattfinden können oder wo darüber informiert werden kann.
- Die Gemeinde fördert die Koordination und Vernetzung von Akteuren und Angeboten der frühen Förderung untereinander, um die effiziente Weitervermittlung von Eltern an passende - kommunale oder regionale - Angebote zu gewährleisten.



4. Hausbesuchsprogramme

Hausbesuchsprogramme richten sich an Familien mit mehrfachen psychosozialen Belastungen, die über herkömmliche Kanäle nicht erreicht werden und/oder eine intensivere Begleitung benötigen. Ziel der Programme ist es, die Lern- und Spielerfahrungen von Kindern zu fördern und die Rolle der Eltern als Erziehende zu stärken. Die Programme umfassen Elternbildung, Elterngruppen, Unterstützung und Beratung, Ermunterung zu unterschiedlichen Aktivitäten, Case Management, Gesundheitsförderung der Kinder sowie eine regelmäßige Überprüfung ihrer Entwicklung. Langfristig angelegt, werden die Programme von gut ausgebildeten Fachpersonen durchgeführt oder eng begleitet.

Hausbesuchsprogramme wirken sich erwiesenermassen positiv auf die kognitive, soziale, gesundheitliche und emotionale Entwicklung der Kinder aus. Auch in Bezug auf den Schulerfolg und das Leben als berufstätige und sozial integrierte Erwachsene können positive Effekte nachgewiesen werden. Bei den Eltern bewirken erfolgreiche Hausbesuchsprogramme eine Verbesserung der emotionalen und erzieherischen Kompetenzen, eine Verminderung von Spannungen und Gewalt in der Familie sowie eine entwicklungsfördernde Interaktion zwischen Eltern und Kindern. (vgl. Diez Grieser/Simoni 2011, Lanfranchi et al. 2016)

Bewährt haben sich dabei Programme, die mehrere unterschiedliche Dienstleistungen wie Elternbildung, Unterstützung und Beratung, Gesundheitsförderung und Entwicklungsscreenings kombinieren. Wichtig sind dabei die gute Qualifikation und ein regelmässiges Coaching der Hausbesucherinnen und Hausbesucher. Die Mitwirkung ist für die Eltern freiwillig, doch sollten sie sich für eine längerfristige Teilnahme bereit erklären, um die Wirksamkeit der Programme zu erhöhen.

Mögliches Ziel der Gemeinde

- Familien mit mehrfachen psychosozialen Belastungen werden in ihrem gewohnten Lebensumfeld beraten und unterstützt.

Mögliche Massnahmen

- Die Gemeinde identifiziert Familien mit besonderem Unterstützungsbedarf und bietet diesen ein Hausbesuchsprogramm mit klaren Zielsetzungen an. Die Identifikation erfolgt u.a. über die Hebammen, Ärztinnen und Ärzte, die Mütter- und Väterberatung oder die Sozialdienste.
- Die Gemeinde beauftragt einen Leistungserbringer mit der Durchführung eines Hausbesuchsprogramms und sichert dessen längerfristige Finanzierung und Qualität.



5. Frühe Sprachförderung

Spracherwerb geschieht im Alltag: Frühe Sprachförderung ist dann wirksam, wenn sie in die alltäglichen Tätigkeiten, ins Spiel und ins gemeinsame Anschauen, Erzählen und Vorlesen von Büchern einfließt. Deshalb lässt sich frühe Sprachförderung nicht auf Mutter-Kind-Deutschkurse reduzieren. Um fremdsprachige Kinder beim Erwerb der Ortssprache zu unterstützen, ist eine umfassende Sprachförderung an verschiedenen Lernorten wie Familie, Spielgruppe, Kita und Tagesfamilie nötig (siehe Kanton Zürich 2015, Stamm 2014). Die frühe Sprachförderung hat somit angebotsübergreifenden Charakter und sollte möglichst in verschiedene Angebote der frühen Förderung integriert werden.

Die Forschung zeigt, dass Sprachförderung möglichst früh (ab 1,5 Jahren) einsetzen sollte. Besonders wirksam ist der Besuch einer Kita an 2 bis 3 Tagen pro Woche (vgl. Grob et al. 2014). Spielgruppen und Kitas müssen zudem gut durchmischt sein, damit nicht nur fremdsprachige Kinder untereinander Kontakt haben. Weiter sind die Sprachkompetenzen und Qualifikationen des Personals in den Kitas oder Spielgruppen entscheidend. Von grosser Bedeutung ist auch die Einbindung von Eltern und anderen Bezugspersonen in den Förderprozess.

Mögliches Ziel der Gemeinde

- Alle Kinder der Gemeinde verfügen bei Eintritt in den Kindergarten über ausreichende Grundkenntnisse in der Ortssprache.

Mögliche Massnahmen

- Die Gemeinde erhebt die sprachlichen Kompetenzen der in der Gemeinde wohnhaften Kinder systematisch in einem geeigneten Zeitraum vor Eintritt in den Kindergarten (in der Regel mit drei Jahren).
- Die Gemeinde sichert Kindern mit Sprachförderbedarf einen Betreuungsplatz in einer Spielgruppe oder Kita, motiviert die Eltern für den Spielgruppen- oder Kitabesuch und unterstützt den Besuch finanziell.
- Die Gemeinde unterstützt Kitas und Spielgruppen bei der Umsetzung von Sprachförderkonzepten und fördert die entsprechende Qualifikation des Personals.
- Die Gemeinde unterstützt die Eltern beim Erlernen der Ortssprache mit einem passenden Kursangebot.
- Die Gemeinde stimmt die kommunalen Angebote zur frühen Sprachförderung mit den Massnahmen zur Sprachförderung im Rahmen des Kantonalen Integrationsprogramms KIP ab und nutzt allfällige Synergien.



6. Gestaltung von Wohnumfeld, Nachbarschaft und Quartier

Kleine Kinder verfügen über einen natürlichen Bewegungsdrang und die Wohnumgebung stellt für sie ein wichtiges Lernumfeld dar. Der Bewegungsradius von Kindern wird heute jedoch häufig durch verkehrsreiche Strassen, einen Mangel an Grün- und Freiräumen sowie ungenügende Spielmöglichkeiten eingeschränkt. Dies ist insbesondere in Quartieren der Fall, wo es günstigen Wohnraum gibt und demgemäss viele sozial benachteiligte Familien wohnen.

Zu einer optimalen frühen Förderung gehören Orte, wo Kinder unterschiedliche körperliche und soziale Erfahrungen machen und Eltern sich begegnen können. Solche Orte können Spiel- oder Dorfplätze sein, Grünflächen in den Quartieren, Innenhöfe, Vorplätze von Einkaufsläden oder ein Familientreff. Zu prüfen ist daher, ob in einer Gemeinde genügend leicht zugängliche, sichere Spielplätze und öffentlich nutzbare Räume vorhanden sind.

Mögliches Ziel der Gemeinde

- Kinder im Vorschulalter verfügen in der Gemeinde über genügend Freiräume, wo sie sich sicher und altersgerecht bewegen sowie körperliche und soziale Erfahrungen sammeln können.

Mögliche Massnahmen

- Die Gemeinde überprüft öffentliche Räume hinsichtlich ihrer Kinder- und Familienfreundlichkeit und schafft vielseitige, qualitativ gute Lern- und Lebensräume für Kleinkinder.
- Die Gemeinde fördert die Zusammenarbeit der Fachstellen aus dem Bereich Hoch- und Tiefbau mit Fachstellen aus dem Bereich der frühen Förderung zur kindgerechten Gestaltung des öffentlichen Raumes, des Wegnetzes und der Verkehrsführung.
- Die Gemeinde gewährt ansässigen Familien Mitsprachemöglichkeiten bei der Aussenraum- und Spielplatzgestaltung.
- Die Gemeinde prüft die Einrichtung eines Treffpunktes für Familien. Solche Treffpunkte (z. B. Elterntreff, Familienzentrum) eignen sich auch als Standort für weitere Angebote der frühen Förderung (z. B. Elternbildungs- und -beratungsangebote, Mütter-Väterberatung, Spiel- und Krabbelgruppen).

3.3 Wie können alle Familien erreicht werden?

Kinder aus sozial benachteiligten Familien haben in der Regel einen erhöhten Bedarf an früher Förderung und profitieren auch am meisten von entsprechenden Angeboten. Gleichzeitig ist diese Bevölkerungsgruppe besonders schwierig zu erreichen. Hürden können fehlender Zugang zu Informationen, soziale Isolation, knappe finanzielle Verhältnisse, mangelnde Kenntnisse der Ortssprache oder andere kulturelle Hintergründe sein. Damit die kommunalen Angebote und Massnahmen im Bereich der frühen Förderung ihre Wirkung voll entfalten können, ist es zentral, dass alle Familien, insbesondere auch sozial benachteiligte, erreicht werden.

Wichtig ist daher, dass die Angebote niederschwellig und untereinander gut vernetzt sind. Sie sollten zudem langfristig angelegt sein, damit das Vertrauen in sie sowie ihre Bekanntheit wachsen können. Bewährt haben sich Angebote im sozialen Kontext der Zielgruppen. Bei der Information über die Angebote ist der Einbezug von Schlüsselpersonen aus der gleichen Kultur hilfreich. Die direkte Vermittlung der Informationen durch Fachpersonen in einer Interaktionssituation ist besonders wirksam. Informationen zu den Angeboten (Flyer, Faltblätter) müssen zudem einfach verständlich sein.

Mögliche Ansätze zur Zielgruppenansprache und -erreichung

- Die Gemeinde sorgt für möglichst niederschwellige Angebote der frühen Förderung, d.h. sie sind kostengünstig und gut erreichbar, mit passenden Öffnungszeiten sowohl für erwerbstätige als auch für nicht erwerbstätige Personen.
- Zur Vermittlung von Informationen über Angebote der frühen Förderung arbeitet die Gemeinde mit Migrations- und Elternvereinen zusammen und baut die Zusammenarbeit mit Schlüsselpersonen aus den verschiedenen Migrationsgemeinschaften aus.
- Die Gemeinde zieht bei Bedarf interkulturell Dolmetschende und Vermittelnde bei und fördert die transkulturelle Kompetenz der Fachpersonen der frühen Förderung (vgl. Walter-Laager/Meier Magistretti 2016 und TAK-CTA 2014).
- Die Gemeinde fördert die sozialräumliche Verankerung der Angebote. Bewährt haben sich Angebote im nahen Wohnumfeld der Familien (z. B. Familien- oder Quartierzentren) und/oder die Bündelung der Aktivitäten an einem Ort (z. B. Elterntreff, Kinderbetreuung, Mütter- und Väterberatung).
- Die Gemeinde unterstützt die Vernetzung und Zusammenarbeit der Akteure der frühen Förderung (siehe Abbildung 2) und sichert so die zielgruppengerechte Information und die effiziente und frühzeitige Zuweisung zu passenden Angeboten der frühen Förderung (vgl. Kanton Bern 2013).

4 In drei Schritten zur kommunalen Strategie

Im Folgenden finden Gemeinden eine konkrete Hilfestellung für die Erarbeitung einer kommunalen Strategie der frühen Förderung. Weiter gibt das Kapitel einen kurzen Überblick darüber, was andere Gemeinden im Bereich der frühen Förderung tun und illustriert dies mit einem Praxisbeispiel.

Wieso braucht es eine kommunale Strategie für die frühe Förderung?

Die Zuständigkeiten für die einzelnen Angebote der frühen Förderung sind in den Gemeinden oft auf verschiedene Abteilungen oder Ressorts verteilt. So sind zum Beispiel Kitas oder Hausbesuchsprogramme häufig im Sozialbereich, die Mütter- und Väterberatung im Bereich Gesundheit, die frühkindliche Sprachförderung bei der Bildung oder der Integrationsförderung angesiedelt. Zahlreiche Angebote sind auch aus rein privater Initiative entstanden. Deshalb fehlt den Gemeinden oft der Überblick und der Informationsaustausch unter den Beteiligten ist nicht garantiert. So besteht die Gefahr, dass einzelne Familien oder Kinder nicht die nötige Unterstützung erhalten, obwohl vielleicht ein passendes Angebot vorhanden wäre. Nicht selten betrifft das jene, die es am nötigsten hätten.

Um die Abstimmung und Koordination zwischen den Angeboten im Frühbereich wie auch beim Übergang in die Schule zu verbessern, ist eine kommunale Gesamtstrategie von Nutzen. Diese sollte möglichst alle beteiligten Stellen und Angebote der frühen Förderung einbeziehen. Die Strategie hilft auch den Anbietern selbst, ihre Angebote qualitativ hochwertig und bedarfsorientiert zu gestalten und für alle Familien zugänglich zu machen. Gleichzeitig erleichtert sie Eltern und Kindern die Orientierung in der Angebotsvielfalt. Gemeinden können mit Hilfe der Strategie Doppelspurigkeiten vermeiden, ihre finanziellen Mittel gezielter einsetzen und so langfristig Kosten einsparen.

Zentrale Schritte zur Erarbeitung einer Strategie

Die kommunale Strategie kann in drei Schritten erarbeitet und umgesetzt werden.

Abbildung 3: Vorgehen in drei Schritten



Lesebeispiel: In der linken Spalte sind die politischen Entscheide und in der rechten Spalte das Ergebnis der drei Schritte zur Erarbeitung einer kommunalen Strategie der frühen Förderung dargestellt.

1. Bestandesaufnahme

Politischer Entscheid: Die Politik beauftragt die Verwaltung oder ein Exekutivmitglied, die Situation der frühen Förderung in der Gemeinde zu untersuchen und spricht dafür die nötigen Ressourcen.

Arbeitsschritte: Die Gemeinde erstellt eine Bestandesaufnahme der Angebote im Vorschulbereich, identifiziert deren Stärken und Schwächen, allfällige Lücken und den Handlungsbedarf. Dabei werden alle betroffenen verwaltungsinternen und -externen Akteure einbezogen. Die Möglichkeit zur Mitwirkung erhöht die Akzeptanz für das Ergebnis. Für die Bestandesaufnahme ist genügend Zeit einzurechnen, insbesondere, wenn viele Akteure involviert werden sollen. Bei Bedarf ist eine externe Beratung in Erwägung zu ziehen.

Ergebnis: Bericht zur Situation der frühen Förderung in der Gemeinde mit Informationen über Stärken, Schwächen und Lücken.

2. Erarbeitung der Strategie

Politischer Entscheid: Die zuständigen politischen Organe nehmen Kenntnis von den Ergebnissen der Bestandesaufnahme und beauftragen eine kommunale Stelle mit der Erarbeitung einer Strategie. Der politische Entscheid wird gegenüber den Akteuren im Frühbereich kommuniziert.

Arbeitsschritte: Die beauftragte Stelle erarbeitet eine Strategie, welche zum einen die Vision und die Ziele der Gemeinde und zum anderen ein Umsetzungskonzept mit Massnahmen beinhaltet. Die Massnahmen können priorisiert werden. Die Akteure im Frühbereich werden informiert und zur Diskussion der Ergebnisse eingeladen. Allenfalls wird eine Konsultation bei zentralen Akteuren der frühen Förderung in der Gemeinde durchgeführt. Als Orientierung bei der Erarbeitung können auch kantonale Strategien oder Strategien anderer Gemeinden (siehe Kapitel 6.2 und 6.3) dienen. Für die Erarbeitung der Strategie wird bei Bedarf auch eine externe Beratung empfohlen.

Ergebnis: Kommunale Strategie zur frühen Förderung mit Umsetzungskonzept.

3. Umsetzung und Evaluation

Politischer Entscheid: Die Politik diskutiert Strategie, Massnahmen und Priorisierung und nimmt davon zustimmend Kenntnis. Der politische Entscheid zur Umsetzung der Strategie liegt vor, entsprechende Ressourcen (Stellenprozente, Budget) sind gesprochen. Idealerweise wird in der Gemeinde eine zuständige Stelle bestimmt, welche für die Umsetzung der Gesamtstrategie hauptverantwortlich ist.

Arbeitsschritte: Die zuständige Stelle setzt die Strategie in enger Zusammenarbeit mit den relevanten Bereichen (Bildung, Gesundheit, Soziales, Integration, Hoch-/Tiefbau etc.) und den Praxisakteuren im Frühbereich um. Bei Bedarf werden Aufträge an externe Anbieter vergeben bzw. Leistungsvereinbarungen mit bestehenden Angeboten abgeschlossen. Es gilt zu berücksichtigen, dass nicht jede Gemeinde alles anbieten muss. Zusammenarbeitsformen mit anderen Gemeinden sind gegebenenfalls prüfenswert. Die Umsetzung wird systematisch evaluiert und bei Bedarf angepasst. Leistungen und Erfolge der Strategieumsetzung werden sichtbar gemacht, das Thema der frühen Förderung bei den wichtigen Zielgruppen (Eltern, Politik, Verwaltung, Anbieter) immer wieder in Erinnerung gerufen. Entscheidend für den Erfolg sind der politische Wille und die konsequente Umsetzung der Strategie.

Ergebnis: Die Strategie wird institutionen- und bereichsübergreifend umgesetzt, evaluiert und kommuniziert.

Als Hilfsmittel für die Erstellung der Situationsanalyse und den Strategieprozess insgesamt dienen beispielsweise der «Leitfaden für Gemeinden: Schritte zu einer integrierten frühen Förderung» (Kanton Bern 2013) oder das Handbuch zum Primokiz-Prozess (Jacobs Foundation 2016a). Diese und weitere Arbeitshilfen für Gemeinden sind in Kapitel 6.1 näher beschrieben.

Was bringt die Schaffung einer Koordinationsstelle für die frühe Förderung?

Bei allen Schritten sind der Einbezug und die Vernetzung der verschiedenen Akteure und Angebote der frühen Förderung zentral. Wenn sich die Akteure der frühen Kindheit in einer Gemeinde persönlich kennen, verbessert dies nachweislich ihre Zusammenarbeit, die Abstimmung der Angebote untereinander wie auch die Zuweisung von Kindern und Eltern zu den entsprechenden Angeboten. Für die Vernetzung eignen sich etwa regelmässige Treffen oder «runde Tische», in deren Rahmen verschiedene Themen wie z.B. die Gestaltung von Übergängen oder die Qualitätssicherung diskutiert sowie aktuelle Projekte und Angebote vorgestellt werden können.

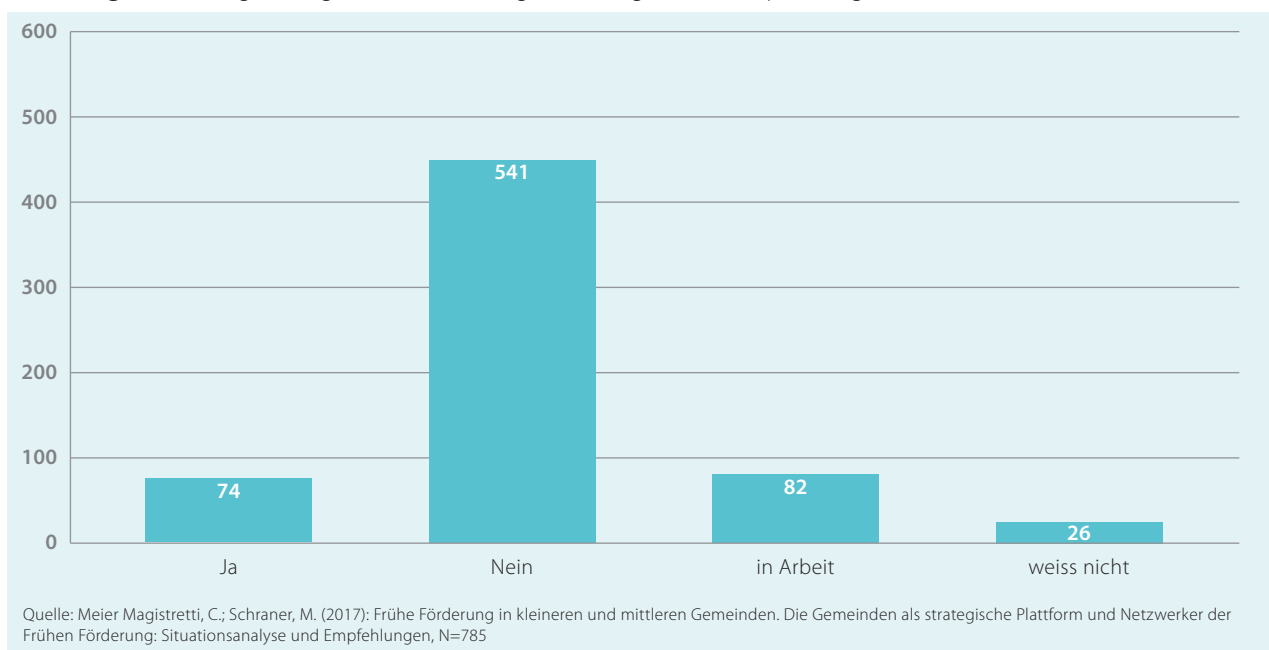
Hilfreich und zielführend ist, wenn eine Stelle innerhalb der Gemeindeverwaltung für die Koordination der Angebote der frühen Förderung zuständig ist (mögliche Aufgaben einer Koordinationsstelle «Frühe Kindheit» siehe Handbuch zum Primokiz-Prozess, Jacobs Foundation 2016a: 61). Für eine wirkungsvolle Koordination ist förderlich, wenn das Aufgabenprofil dieser Stelle klar definiert, die Zuständigkeit gegen aussen sichtbar und der politische Rückhalt gegeben sind.

Überblick über kommunale Strategien und Herausforderungen

Die meisten grossen Städte verfügen über eine Strategie der frühen Förderung, kleinere und mittlere Städte ziehen langsam nach (siehe z.B. Jacobs Foundation 2013). Zwischen 2013 und 2016 haben 17 mittelgrosse Schweizer Städte im Rahmen von Primokiz eine Strategie für die frühe Kindheit entwickelt. In der zweiten Programmphase Primokiz² (2016 bis 2020) ist geplant, weitere 80 Städte, Gemeinden und Kantone bei der Erarbeitung einer umfassenden Strategie zu unterstützen. Die Programmleitung erfolgt durch RADIX (www.radix.ch).

Die vom Schweizerischen Gemeindeverband in Auftrag gegebene Studie zur Erhebung der kommunalen Strategien und Konzepte in kleineren und mittelgrossen Gemeinden und deren Unterstützungsbedarf (siehe Meier Magistretti, C.; Schraner M. [2017]: Frühe Förderung in kleineren und mittleren Gemeinden. Die Gemeinden als strategische Plattform und Netzwerker der Frühen Förderung: Situationsanalyse und Empfehlungen) zeigt, dass nur 74 von 785 antwortenden Gemeinden über ein gemeindeeigenes Konzept oder über eine kommunale Strategie der frühen Förderung verfügen. Hingegen berichten 82 Gemeinden, dass sie aktuell eine solche Strategie planen oder erarbeiten, wie die folgende Abbildung 4 zeigt:

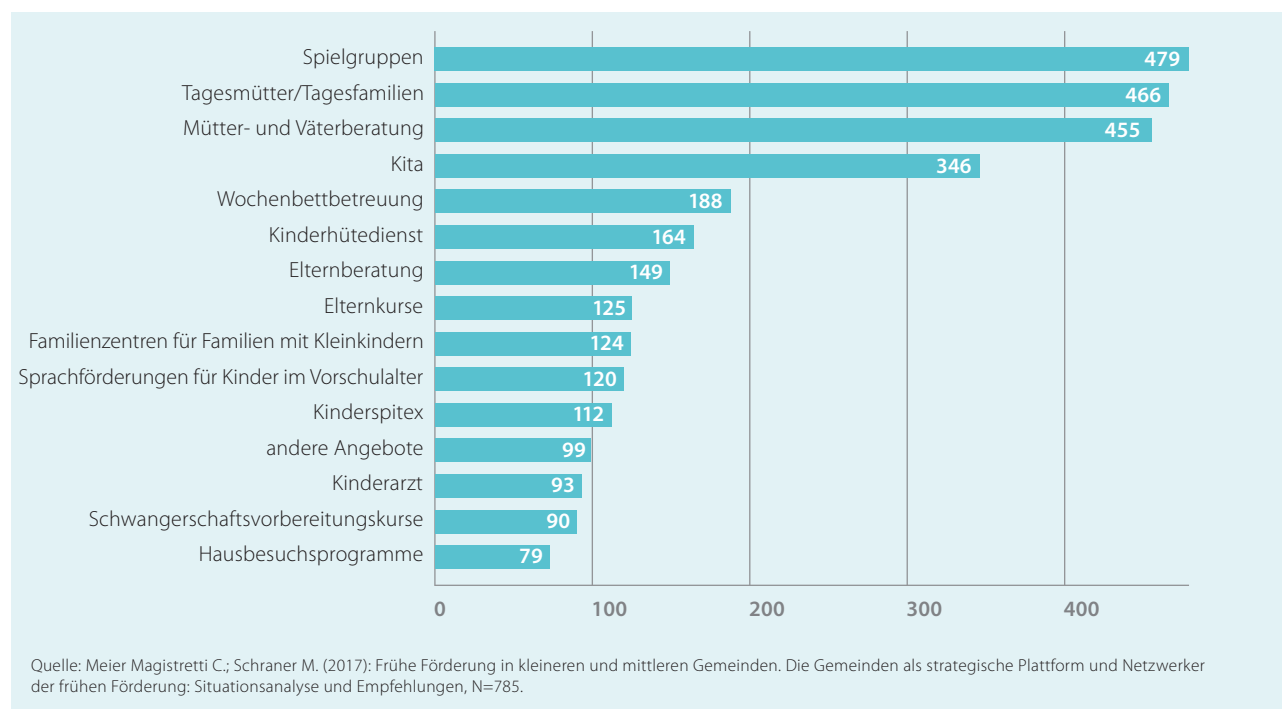
Abbildung 4: Steuerung der Angebote durch ein(e) gemeindeeigene(s) Konzept/Strategie



In kleineren und mittleren Gemeinden steht ein unterschiedlich breites Angebot an familienergänzenden und familienunterstützenden Einrichtungen zur Verfügung. Es zeigen sich regionale Unterschiede und auch Lücken in der Versorgung. Die befragten Gemeinden nennen Spielgruppen als meist verbreitetes Angebot, gefolgt von Tagesmüttern/Tagesfamilien, Mütter- und Väterberatung und Kitas (siehe Abbildung 5).

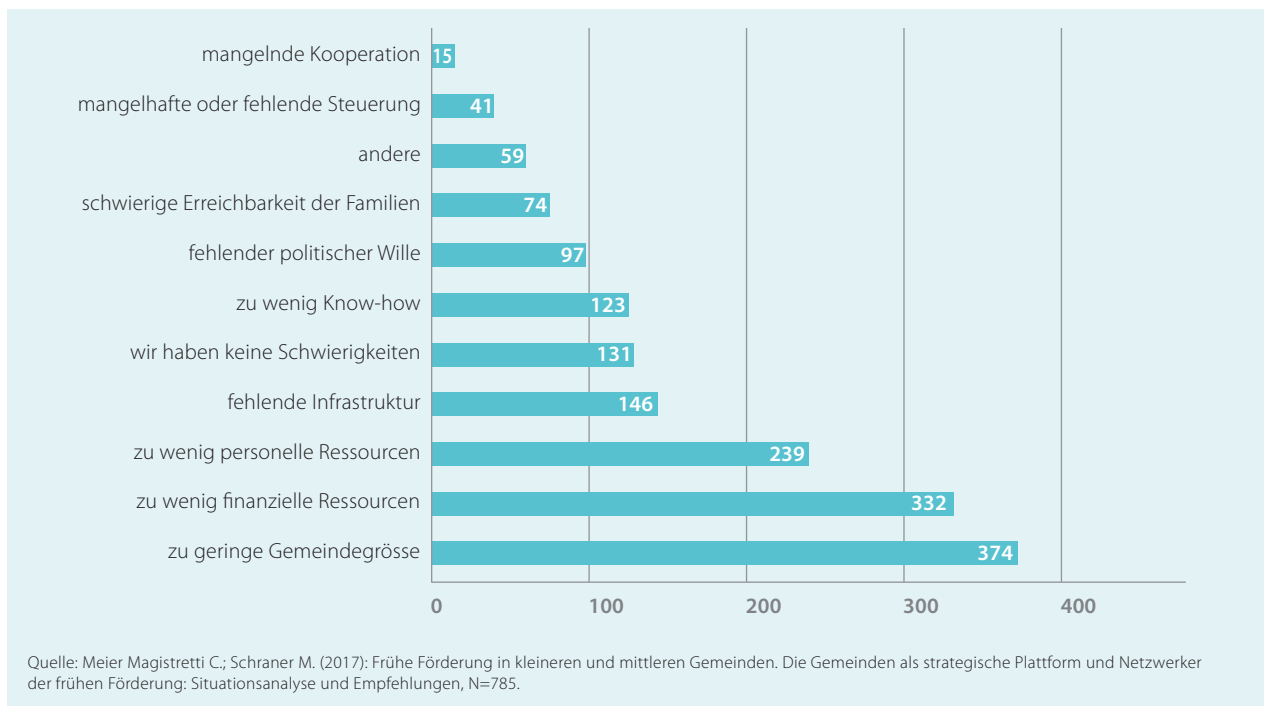
Die Befragung zeigt weiter, dass 113 der antwortenden Gemeinden (14,4%) eine Koordinations- oder Vermittlungsstelle zur Unterstützung und Förderung von Familien mit Kindern im Vorschulalter geschaffen haben. Weitere 4% sind daran, eine solche Stelle aufzubauen. Über zwei Drittel der Gemeinden haben somit keine solche Koordinationsstelle. Als grösste Herausforderung nannten die Gemeinden den Ausbau und die Vernetzung der Angebote zur Unterstützung von Familien mit Kindern im Vorschulalter.

Abbildung 5: Vorhandene Angebote in den Gemeinden



Die grösste Herausforderung bei der Umsetzung von Angeboten zur Unterstützung und Förderung von Familien mit Kindern im Vorschulalter scheint die zu geringe Gemeindegrösse zu sein; dies wurde 374 Mal genannt. Doch auch mangelnde finanzielle Ressourcen (332 Nennungen) und zu wenig personelle Ressourcen (239 Nennungen) wurden angegeben. Somit stellen diese drei Herausforderungen mit 945 von total 1631 Antworten offensichtlich die grössten Schwierigkeiten dar und deuten generell auf mangelnde Ressourcen hin. Ebenfalls zur Kategorie mangelnde Ressourcen könnten die fehlende Infrastruktur (146 Nennungen) und das mangelnde spezifische Fachwissen (Know-how: 123 Nennungen) zugewiesen werden. 97 Mal wurde auf fehlenden politischen Willen hingewiesen.

Abbildung 6: Herausforderungen bei der Umsetzung von Angeboten



Regionale Zusammenarbeitsformen prüfen?

Wenn in einer Gemeinde der Bedarf zur Einrichtung eines eigenen Angebots zu tief ist oder die Gemeinde aus Ressourcengründen ein Angebot nicht alleine tragen kann, ist es zielführend, sich mit umliegenden Gemeinden zu vernetzen und die Planung einer möglichen Angebotsstruktur gemeinsam im Bezirk oder in der Region an die Hand zu nehmen. Gemeindeübergreifende Kooperationen sind etwa denkbar im Bereich von Hausbesuchsprogrammen, der Mütter- und Väterberatung, der gesundheitlichen Versorgung, der Bereitstellung und Finanzierung von Kitas, Spielgruppen und Tagesfamilien, der Elternbildung sowie bezüglich der Einrichtung einer Koordinationsstelle Frühe Förderung oder der Organisation und Durchführung von Vernetzungstreffen.

Frühe Förderung am Beispiel Moosseedorf (rund 4000 Einwohnerinnen und Einwohner)

Die Spielgruppe in der Berner Agglomerationsgemeinde Moosseedorf wird seit 1979 vom Elternverein geführt und von fast 90 % aller Kinder im Spielgruppenalter besucht. Vor einigen Jahren stellten Primarlehrpersonen, Kindergärtnerinnen und Kindergärtner, die Ressortleiterin «Spielgruppe» des Elternvereins sowie die Schulleitung zunehmende Entwicklungsdefizite bei Kindern beim Kindergarten Eintritt fest. 2012 gelangten diese Akteure an den Gemeinderat mit der Bitte um Organisation von Angeboten der frühen Förderung. Darauf setzte der Gemeinderat eine Arbeitsgruppe ein, bestehend aus einem Mitglied des Elternvereins, einer Primarlehrkraft, einem Mitglied der Bildungskommission sowie den für Soziales, Bildung und Finanzen zuständigen Gemeinderäten. Diese erarbeitete unter externer fachlicher Begleitung eine Situationsanalyse und einen Bericht an den Gemeinderat mit Handlungsbedarf, Massnahmenvorschlägen und Kostenschätzung. Dabei wurden zwei Varianten zur Weiterentwicklung der Spielgruppe geprüft: Die Spielgruppe erhält einen Leistungsvertrag mit der Gemeinde oder die Gemeinde übernimmt die Spielgruppe als Teil der familienergänzenden Angebote. Zusätzlich zur Spielgruppe wurde ein MuKi-Deutsch-Angebot zur Förderung der Deutschkenntnisse der Eltern empfohlen. Die Übernahme der Spielgruppe durch die Gemeinde sowie die Einführung des MuKi-Deutsch-Angebots wurden Ende 2015 vom Gemeinderat genehmigt.

5 Rolle der Kantone in der frühen Förderung

Für den Frühbereich sind primär die Gemeinden zuständig. Doch auch den Kantonen kommt eine wichtige Rolle bei der Koordination, Finanzierung und Umsetzung von Massnahmen zu. Auf interkantonaler Ebene setzen sich die Konferenz der kantonalen Sozialdirektorinnen und -direktoren SODK, die Schweizerische Konferenz der Erziehungsdirektoren EDK sowie die Schweizerische Konferenz der Gesundheitsdirektorinnen und -direktoren GDK gemeinsam für eine koordinierte und kohärente Politik der frühen Kindheit ein und haben zur gemeinsamen Bearbeitung des Themas Eckwerte³ festgelegt. Darüber hinaus hat die SODK Empfehlungen zur familienergänzenden Betreuung im Frühbereich formuliert.⁴

Zehn Kantone⁵ verfügen derzeit über eine Strategie für die frühe Kindheit (eine Zusammenstellung der kantonalen Strategien befindet sich im Kapitel 6.2). Im Juni 2016 waren sechs weitere Kantone⁶ daran, eine solche zu erarbeiten. Andere Kantone haben im Rahmen der Familien- oder der Kinder- und Jugendpolitik Massnahmen formuliert, die auch Teile des Frühbereichs umfassen. Alle Kantone wiederum behandeln in ihrem Kantonalen Integrationsprogramm (KIP) Aspekte der frühen Kindheit wie etwa die frühe Sprachförderung, die jedoch primär an die Migrationsbevölkerung gerichtet ist. Für die Gemeinden lohnt es sich daher zu prüfen, ob eine kantonale Strategie existiert, welche Schwerpunkte diese setzt und ob über diese Strategie oder das KIP Finanzierungsmöglichkeiten bestehen.

Betrachtet man die kantonalen Strategiepapiere zur frühen Förderung, so zeigen sich inhaltlich die folgenden Schwerpunkte (vgl. INFRAS 2016b):

- Aus- und Weiterbildung von Fachpersonen der frühen Förderung
- Mütter- und Väterberatung
- Elternarbeit bzw. Elternbildung
- Spielgruppen (Angebot, Qualität, Finanzierung)
- Familienergänzende Betreuung in Kitas und Tagesfamilien (Angebot, Qualität, Finanzierung)
- Sprachförderprogramme (z. B. MuKi-Deutsch, Spielgruppe Plus)
- Hausbesuchsprogramme für Risikofamilien (z. B. schrittweise, Zeppelin PAT-Mit Eltern lernen)
- Koordination und Vernetzung unter den Akteuren der frühen Kindheit.

Weitere Themen in den kantonalen Konzepten sind Projekte im Rahmen der Gesundheitsförderung (z. B. Purzelbaum-Kitas), die Förderung von Familienzentren bzw. Maisons vertes, Beratung und Gesundheitsförderung rund um Schwangerschaft und Geburt sowie die Gestaltung des Wohnumfeldes und der Spielplätze (vgl. INFRAS 2016b).

3 SODK (2017): Gemeinsam für die frühe Förderung. Eckwerte für die interkantonale Zusammenarbeit zwischen SODK, EDK und GDK.

4 SODK (2011): Empfehlungen der Konferenz der kantonalen Sozialdirektorinnen und -direktoren (SODK) zur familienergänzenden Betreuung im Frühbereich.

5 BE, BS, LU, OW, SG, SH, TG, VD, ZG, ZH.

6 AG, BL, GR, NW, SO, UR.

6 Infoplus

Dieses Kapitel liefert Informationen zu Instrumenten und Grundlagen, die bei der Erarbeitung einer kommunalen Strategie der frühen Förderung nützlich sein können. Kapitel 6.1 präsentiert vier ausgewählte und erprobte Arbeitshilfen für Gemeinden. Die Kapitel 6.2 und 6.3 geben eine Übersicht über die bestehenden Strategien von einzelnen Kantonen und Gemeinden im Bereich der frühen Förderung. Die Zusammenstellung hat keinen Anspruch auf Vollständigkeit.

6.1 Arbeitshilfen zur Erarbeitung von kommunalen Strategien

Zur Erarbeitung einer kommunalen Strategie bzw. zur systematischen Weiterentwicklung des Angebots im Bereich frühe Förderung existieren mehrere erprobte und praxisnahe Anleitungen, nämlich:

Arbeitshilfen zur Erarbeitung von kommunalen Strategien

- Handbuch zum Primokiz-Prozess, im Rahmen von Primokiz² (Jacobs Foundation 2016a).
- Leitfaden für Gemeinden: Schritte zu einer integrierten frühen Förderung (Kanton Bern 2013).
- Leitfaden: Kriterien wirksamer Praxis in der frühen Förderung (Walter-Laager/Meier Magistretti 2016).
- UNICEF Label «Kinderfreundliche Gemeinde»: Fokus auf Kinder und Jugendliche allgemein, nicht nur frühe Förderung.

Das **«Handbuch zum Primokiz-Prozess»** (Jacobs Foundation 2016a) eignet sich speziell für Gemeinden, die eine politisch verankerte Strategie der frühen Kindheit entwickeln möchten oder sich bereits in einer fortgeschrittenen Phase der Entwicklung einer Strategie befinden. Das Handbuch bietet wertvolle Grundlageninformationen sowie konkrete Anleitungen zur Erarbeitung einer Situationsanalyse und einer Strategie. Es enthält zudem viele Praxisbeispiele für die Planung wie etwa die Berechnung von Kosten, realistische Zeitrahmen, mögliche Inhalte einer Akteurbefragung u. v. m.. Das Handbuch ist exklusiv für Teilnehmende des Primokiz-Programms der Jacobs Foundation zugänglich. Die Teilnahme am Programm sowie zwei Beratungstage durch eine Primokiz-Expertin oder einen Primokiz-Experten sind kostenlos. Teilnehmende Gemeinden können zusätzlich an jährlich stattfindenden Vernetzungsveranstaltungen von den Erfahrungen anderer Gemeinden profitieren. Interessierte Gemeinden können sich an RADIX wenden.

Der **«Leitfaden für Gemeinden: Schritte zu einer integrierten frühen Förderung»** (Kanton Bern 2013) wurde von der Gesundheits- und Fürsorgedirektion und der Erziehungsdirektion des Kantons Bern zusammen mit der Stadt Bern entwickelt und steht frei zu Verfügung. Er legt den Schwerpunkt auf pragmatische Schritt-für-Schritt-Anleitungen und Arbeitsmaterialien zur Erstellung einer Situationsanalyse oder eines Konzepts der frühen Förderung und enthält zahlreiche Hinweise auf Praxisbeispiele sowie Checklisten zur Planung. Gemeinden des Kantons Bern können kostenlose Beratungsdienstleistungen von der Stiftung Berner Gesundheit zur Anwendung des Leitfadens in Anspruch nehmen.

Der **Leitfaden «Kriterien wirksamer Praxis in der frühen Förderung»** (Walter-Laager/Meier Magistretti 2016) ist unter den erwähnten Arbeitshilfen das kürzeste Dokument und enthält wichtige Grundlagen, nachvollziehbare Good-Practice-Merkmale, mögliche Zielsetzungen für Gemeinden sowie eine Checkliste zur Beurteilung des kommunalen Handlungsbedarfs. Die Prozessanleitung ist hier weniger stark gewichtet, er enthält aber ein Kondensat der wirksamsten Ansätze und Massnahmen. Er richtet sich damit eher an Fachpersonen, die in der Prozessabwicklung und Planung bereits erfahren sind.

Die **UNICEF-Initiative «Kinderfreundliche Gemeinde»** ermöglicht den Gemeinden, eine Standortbestimmung durchzuführen und sich mit dem Label «Kinderfreundliche Gemeinde» auszuzeichnen. Die Initiative fokussiert auf das Alterssegment Kinder und Jugendliche. Die Zertifizierung umfasst eine Standortbestimmung, die Durchführung einer Zukunftswerkstatt mit Kindern und Jugendlichen sowie die Ausarbeitung eines Aktionsplans. Die Zertifizierung ist kostenpflichtig.

6.2 Beispiele von kantonalen Strategien der frühen Förderung

Basierend auf der Bestandesaufnahme zu den kantonalen Strategien für eine Politik der frühen Kindheit aus dem Jahr 2016 (INFRAS 2016b) sind nachfolgend Beispiele von kantonalen Strategien aufgeführt:

- Kanton Basel-Landschaft (2013): Frühe Sprachförderung im Baselbiet. Integrationsförderung von Kindern mit Migrationshintergrund in der frühen Kindheit. Sicherheitsdirektion des Kantons Basel-Landschaft, Liestal.
- Kanton Basel-Stadt (2014): Massnahmen und Projekte zur frühen Förderung. Erziehungsdepartement des Kantons Basel-Stadt, Basel.
- Kanton Bern (2012): Konzept frühe Förderung im Kanton Bern. Bericht des Regierungsrates. Gesundheits- und Fürsorgedirektion des Kantons Bern, Bern.
- Kanton Bern (2005): MuKi-Deutsch, «Deutschkurse für fremdsprachige Mütter mit ihren Vorschulkindern». Ein Leitfaden zum Erstellen eines Gesamtkonzepts. Erziehungsdirektion des Kantons Bern, Bern.
- Kanton Genf: Programme d'Intégration Cantonal 2017-2021, PIC II: Développement du programme d'intégration pour la thématique petite enfance.
- Kanton Luzern (2014): Konzept frühe Förderung Kanton Luzern. Gesundheits- und Sozialdepartement & Bildungs- und Kulturdepartement, Luzern.
- Kanton Nidwalden (2016): Strategie der Frühen Förderung im Kanton Nidwalden 2017–2024.
- Kanton Schaffhausen (2011): Leitlinien Frühe Förderung: Handlungsempfehlungen für eine wirkungsvolle Familienpolitik zur frühen Kindheit im Kanton Schaffhausen, Schaffhausen.
- Kanton St.Gallen (2015): Strategie «Frühe Förderung» Kanton St.Gallen. Departemente Inneres, Bildung und Gesundheit, St.Gallen.
- Kanton Thurgau (2015): Konzept Frühe Förderung Kanton Thurgau 2015–2019. Departement für Erziehung und Kultur, Frauenfeld.
- Kanton Uri, Gesundheitsförderung (2015): Frühe Förderung im Kanton Uri: Konzept, Altdorf.
- Kanton Waadt (2006): Programme cantonal de promotion de la santé et de prévention primaire enfants (0-6 ans)-parents. Document à l'intention des institutions et des intervenantes et intervenants professionnels. Département de la santé et de l'action sociale. Service de la santé publique et Département de la formation et de la jeunesse. Service de protection de la jeunesse, Lausanne.
- Kanton Zug (2013): Konzept Frühkindliche Bildung, Betreuung und Erziehung im Kanton Zug. Direktion des Inneren, Zug.
- Kanton Zürich (2012): Strategie Frühe Förderung. Bildungsdirektion Kanton Zürich, Zürich.
- Kanton Zürich (2009): Frühe Förderung. Hintergrundbericht zur familienunterstützenden und familienergänzenden frühen Förderung im Kanton Zürich. Bildungsdirektion des Kantons Zürich, Zürich.

6.3 Beispiele von kommunalen Strategien der frühen Förderung

Nachfolgend ist eine Auswahl von kommunalen Strategien aufgeführt basierend auf der Evaluation des Programms Primokiz (INFRAS 2016a) und der Erhebung im Zusammenhang mit den regionalen Seminaren (Winter/Frühjahr 2018).

- Gemeinde Lindau (2016): Konzept Frühförderung der Gemeinde Lindau.
- Gemeinde Muri bei Bern (2015): Konzept der frühkindlichen Bildung, Betreuung und Erziehung. Autorenschaft Kaspar Padel. Dokument zu genehmigen von: Gemeinderat, Februar 2015.
- Gemeinde Neuhausen am Rheinflall (2016): Bericht und Antrag betreffend Massnahmen und Prioritäten zur Weiterentwicklung der frühkindlichen Bildung, Betreuung und Erziehung in Neuhausen am Rheinflall.
- Gemeinde Pratteln (2011): Konzept Frühe Förderung. Genehmigt von der Steuergruppe am 9. August 2011. Genehmigt vom Gemeinderat am 6. September 2011.
- Gemeinde Root (2016): Gesamtkonzept Frühe Förderung.
- Gemeinde Spiez (2015): Konzept zur Frühen Förderung in der Gemeinde Spiez als Grundlage zur frühkindlichen Bildung, Betreuung und Erziehung, Dezember 2015.
- Gemeinde Suhr (2014): Konzept für die familien- und schulergänzende Kinderbetreuung Suhr.
- Stadt Burgdorf (2015): Frühkindliche Förderung. Konzept und Umsetzung, vernetzte frühkindliche Bildung, Betreuung und Erziehung in der Stadt Burgdorf.
- Stadt Grenchen (2015): Konzept der frühkindlichen Bildung, Betreuung und Erziehung.
- Stadt Illnau-Effretikon (2015): Primokiz Konzept. Version vom 19.11.2015 durch den Stadtrat verabschiedet am 19. November 2015.
- Stadt Luzern (2015): Bericht und Antrag an den Grossen Stadtrat von Luzern vom 2. Dezember 2015 (StB 738), Evaluation Frühe Förderung. Luzern.
- Stadt Schaffhausen (2014): Konzept der frühkindlichen Bildung, Betreuung und Erziehung. Version vom 13.02.2014.
- Stadt Wil (2016): Konzept frühkindliche Bildung, Betreuung und Erziehung der Stadt Wil.
- Stadt Zofingen (2015): Konzept Primokiz Zofingen. Frühkindliche Bildung, Betreuung und Erziehung. Verfasst durch Livia Lustenberger, Silvana Chiera, Ruth Calderón.
- Stadt Zug (2014): Konzept Frühkindliche Bildung, Betreuung und Erziehung (FBBE) der Stadt Zug. Herausgeberin: Bildungsdepartement der Stadt Zug. Redaktion: Lars Sommer. Genehmigung: Stadtrat Zug, 9. Dezember 2014.
- Stadt Zürich (2009): Städtische Strategie Frühförderung. Zürich.

Literaturverzeichnis

Becker-Stoll, F. (1990): Die Bedeutung der Qualität in der Kindertagesbetreuung für Kinder in den ersten drei Lebensjahren. <https://www.kindergartenpaedagogik.de/1990.pdf>.

Bildungsdirektion Kanton Zürich (2014): Nach neun Jahren Schule. Entwicklung der schulischen Leistungen von Schülerinnen und Schülern im Kanton Zürich während der obligatorischen Schulzeit.

BFS (2016): <https://www.bfs.admin.ch/bfs/de/home/statistiken/wirtschaftliche-soziale-situation-bevoelkerung/gleichstellung-frau-mann/vereinbarkeit-beruf-familie.assetdetail.349762.html>.

Diez Grieser, M.T.; Simoni, H. (2011): Kurzbericht zur Basisevaluation des Programms schrittweise in der Deutschschweiz. www.arkadis.ch/upload/cms/user/schrittweise_Basisevaluation.pdf.

Diez Grieser, M.T.; Simoni, H. (2008): Zusammenfassung zur wissenschaftlichen Begleitung der Sprachförderung von Kindern mit Migrationshintergrund und/oder aus bildungsfernen Familien, Projekt Spielgruppe plus. Amt für Jugend- und Berufsberatung und Volksschulamt der Bildungsdirektion des Kantons Zürich (Hg.), Zürich.

Eidgenössische Kommission für Migrationsfragen EKM (2009): Frühe Förderung. Forschung, Praxis und Politik im Bereich der Frühförderung: Bestandesaufnahme und Handlungsfelder. Aus der Reihe «Materialien zur Migrationspolitik», Bern.

Grob, A., Keller, K., Trösch, L. (2014): Zweitsprache. Mit ausreichenden Deutschkenntnissen in den Kindergarten. Wissenschaftlicher Abschlussbericht.

Hafen, M. (2012). «Better Together». Prävention durch Frühe Förderung. Präventionstheoretische Verortung der Förderung von Kindern zwischen 0 und 4 Jahren. Schlussbericht zuhanden des Bundesamtes für Gesundheit. Hochschule Luzern: Luzern. Version Februar 2012.

INFRAS (2016a): Evaluation Primokiz. Im Auftrag der Jacobs Foundation.

INFRAS (2016b): Kantonale Strategien und Koordinationsansätze im Bereich der FBBE. Bestandsaufnahme bei den Kantonen. Im Auftrag der Jacobs Foundation und in Zusammenarbeit mit dem Bundesamt für Sozialversicherungen (Nationales Programm gegen Armut) und dem Staatssekretariat für Migration, Zürich.

INFRAS (2017): Situation familienergänzende Kinderbetreuung im Kanton St.Gallen. Im Auftrag des Amtes für Soziales, Kanton St.Gallen.

INFRAS/Universität St.Gallen (2015): Analyse der Vollkosten und der Finanzierung von Krippenplätzen in Deutschland, Frankreich und Österreich im Vergleich zur Schweiz. In: Bundesamt für Sozialversicherungen (Hg.): Beiträge zur Sozialen Sicherheit. Forschungsbericht 3/15.

INFRAS/Universität St.Gallen (2016). Whitepaper zu den Kosten und Nutzen einer Politik der frühen Kindheit. Im Auftrag der Jacobs Foundation, Zürich und St.Gallen.

Islar, D.; Hefti, C.; Künzli, S. (2015): Begleitstudie Spielgruppen plus. Schlussbericht. Windisch.

Jacobs Foundation (2013): Porträts der integrierten frühkindlichen Bildung, Betreuung und Erziehung in den Referenzstädten des Programms Primokiz der Jacobs Foundation (Aarau, Basel, Bern, Biel, Genf, Luzern, St.Gallen, Winterthur, Zürich). Diese Porträts wurden im Auftrag der Jacobs Foundation vom Marie Meierhofer-Institut für das Kind durch Bettina Avogaro, Christine Panchaud und Heidi Simoni entwickelt.

Jacobs Foundation (2016a). Handbuch zum Primokiz Prozess. Entwicklung einer umfassenden Strategie Frühe Kindheit. Zürich.

Jacobs Foundation (2016b). Warum es sich lohnt, in die frühe Kindheit zu investieren. Neun Argumente für die frühkindliche Bildung, Betreuung und Erziehung. Argumentarium des Programms Primokiz.

Kanton Bern (2013) : Leitfaden für Gemeinden. Schritte zu einer integrierten frühen Förderung, Bern.

Kanton Zürich (2015): Bericht durchgängige Sprachförderung für Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene – unter besonderer Berücksichtigung der Risikogruppen.

Kibesuisse (2016): Richtlinien für die Betreuung von Kindern in Kindertagesstätten. Ausgabe 2016.

Lanfranchi, A.; Neuhauser, A.; Schaub, S.; Burkhardt A.; Ramseier, E. (2016): Förderung ab Geburt: Zeppelin 0-3. Stand der Forschung in aller Kürze, Mai 2016.

Meier Magistretti, C.; Schraner, M. (2017): Frühe Förderung in kleineren und mittleren Gemeinden. Die Gemeinden als strategische Plattform und Netzwerker der Frühen Förderung: Situationsanalyse und Empfehlungen, im Auftrag des Schweizerischen Gemeindeverbands unter Mitwirkung von Natalie Benelli (HSLU-SA), Claudia Hametner (SGV), Norbert Graf (SGV).

Melhuish, E.; Ereky-Stevens, K.; Petrogiannis, K.; Ariescu, A.; Penderi, E.; Rentzou, K.; Tawell, A.; Leseman, P.; Broekhuisen, M. (2015). CARE: A review of research on the effects of Early Childhood Education and Care (ECEC) upon child development. Brussels: European Commission. <http://ecec-care.org/>.

Netzwerk Kinderbetreuung Schweiz und Nationales Programm gegen Armut (Hg.) (2016): Fokuspublikation. Armutsprävention: Aspekte und Bausteine gelingender Elternzusammenarbeit im Kontext der Armutsprävention in der frühen Kindheit, Bern.

Schweiz. Spielgruppen-LeiterInnen-Verband SSLV (2017): Spielgruppen – Empfehlungen für Gemeinden und Kantone. Bern.

Schweiz. Spielgruppen-LeiterInnen-Verband SSLV (2017): Qualitätsmerkmale für Spielgruppen. Bern.

SODK (2017): Gemeinsam für die Frühe Förderung. Eckwerte für die interkantonale Zusammenarbeit zwischen SODK, EDK und GDK. Verabschiedet von der SODK Mitgliederversammlung am 11. Mai 2017.

SODK (2011): Empfehlungen der Konferenz der kantonalen Sozialdirektorinnen und -direktoren (SODK) zur familienergänzenden Betreuung im Frühbereich. Bern, 24. Juni 2011.

Stamm, M. (2014): Frühe Sprachförderung. Was sie leistet und wie sie optimiert werden kann. Dossier 14/1, Fribourg.

TAK-CTA (2014): TAK-Integrationsdialog «Aufwachsen – gesund ins Leben starten». Empfehlungen an die Dialogpartner, 24. Juni 2014.

Walter-Laager, C.; Meier Magistretti, C. (2016): Leitfaden: Kriterien wirksamer Praxis in der frühen Förderung. Evidenzbasierte Gestaltung von Angeboten der frühen Förderung mit einem speziellen Fokus auf Kinder aus sozial benachteiligten Familien. Bundesamt für Sozialversicherungen/Nationales Programm gegen Armut (Hg.), Bern.

Walter-Laager, C. (2014). Erfahrungen ermöglichen. Hintergrundwissen und Erkenntnisse aus dem Legislaturschwerpunkt «Frühförderung – Gute Startchancen für alle Kinder». Stadt Zürich.

Wustmann Seiler, C.; Simoni, H. (2016). Orientierungsrahmen für frühkindliche Bildung, Betreuung und Erziehung in der Schweiz. Erarbeitet vom Marie Meierhofer Institut für das Kind, erstellt im Auftrag der Schweizerischen UNESCO-Kommission und des Netzwerks Kinderbetreuung Schweiz. Zürich. 3. erweiterte Auflage.

